

THEATER

LORCA

Entblättern einer Rose

Vier Bedingungen sollte das Stück erfüllen, nach dem Jürgen Fehling monatelang suchte: Es sollte ihn reizen, eine Glanzrolle für „die Gorvin“ enthalten, mußte Staatsintendant Alois Johannes Lippl genehm und außerdem neu sein. „Das Stück muß noch geschrieben werden“, unkten Pessimisten.

Sie irrten. Fehling fand des Spaniers Federico García Lorcas „Granadiner Dichtung um das Jahr Neunzehnhundert“ mit dem Doppeltitel „Donna Rosita“ oder „Die Sprache der Blumen“. Münchens Brunnenhoftheater sah zur Premiere seltsame und neugierige Gäste, viele Theater-

Als Knoop in Bremen ausstellt, sagt Radio Bremen in einem ausführlichen Vortrag: „Wer zum erstenmal ein Bild von Knoop sieht, der muß sich zunächst erst deutlich machen, daß es Wasserfarbmalerei ist, was er hier sieht. Denn auf den ersten Blick erkennt man; daß hier Wirkungen erzielt und Gefühle ausgedrückt wurden, wie man sie bisher nur von der Oelmalerei kannte. In Knoops Bildern liegt eine Farbenpracht, wie sie bisher im Aquarell nicht erreicht wurde.“

„Ich glaube, daß dies alles nur ein Gerücht ist, neben dem, was in der Wasserfarbe noch zu entdecken ist“, sagt Knoop selbst. Bei einem Mokka, den er trinkt, um sich nachts beim Malen wach zu halten.

Sorgen macht sich Knoop nicht. „Wenn es uns schlecht ging“, sagt er, „dann wußte ich, daß wir dann später das Gute um so viel stärker empfinden würden“. Der Maler Willy Knoop in all seiner Einfachheit und seiner Kompromißlosigkeit hat einen groß-



Wie im Zeitraffer — Joana Maria Gorvin (mit Alice Verden)

artigen Humor. Sein Brief ans Finanzamt, das ihn wegen der Soforthilfe mahnte, bezeugt es:

„Ich kann Ihnen erklären, daß ich alles das nicht habe, was ich gern möchte, und was Ihnen von Nutzen sein könnte. Wir sind 1945 von den Russen befreit worden, und zwar von allem. Vermögen und Kapitalien haben wir seither nicht erwerben können. Grund und Boden besitzen wir nur in den Blumentöpfen auf der Fensterbank.“

„Alles, was wir besitzen, sind eigene Kunstwerke, die nach zahlreichen Pressestimmen internationalen Kunstwert besitzen, aber was nutzt dieser, wenn er nicht realisiert werden kann?!

„Und noch etwas besitzen wir: Humor (der aber, wie ich gerüchtweise weiß, steuerfrei sein soll), von dem ich Ihnen gern etwas zugute kommen lassen möchte, denn ich weiß um ein freudloses Dasein. Ich grüße Sie mit dem Wunsche, daß ich bald Ihr steuerkräftiger Willy Knoop sein werde!“

In der Frankfurter „Abendpost“ schreibt Hans Mühlfelder: „Das Selbstbildnis Knoops zeigt das etwas verschüchterte Gesicht eines Mannes, der sich irgendwie ein bißchen vor dem Berühmterwerden fürchtet. Man muß ihn gerne haben.“

leute von westdeutschem Rang, Gustav Gründgens an der Spitze.

Lorca, in Deutschland vor allem durch seine Tragödien „Bluthochzeit“ und „Bernada Albas Haus“ theaterbekannt, hat ausgezeichnete Zensuren bekommen, posthum. Zu seinen Lebzeiten kümmerte sich kaum jemand um ihn.

Er wurde, relativ jung und unter relativ undurchsichtigen Umständen, zu Beginn des spanischen Bürgerkrieges, im Juli 1936, ermordet. In der ganzen Welt, bis auf Franco-Spanien, steht fest, daß er von Falangisten erschossen wurde. Die Einzelheiten seines Todes blieben selbst seiner Familie unbekannt. Mutter und Bruder, die über Frankreich nach USA flüchteten, lesen heute in Lorca-Biographien nie gesehene phantastische Details vom Leben und Sterben des Dichters.

Lorca-Uebersetzer Enrique Beck, machte kürzlich die Bekanntschaft einer Dame, die sich ebenfalls an Lorca übersetzerisch versucht. Ohne Rechte, aber mit der Begründung, einstmals Lorcas Geliebte gewesen zu sein. Beck lächelte maliziös: Der Dichter hatte sich nie besonders für das andere Geschlecht erwärmt.

Die Lorca - Legendenbildung wächst. Seine Werke — acht Bühnenstücke und etwa 400 Romanzen, Balladen und Ge-

dichte sind bisher wieder aufgefunden worden — werden in der ganzen Welt unter verschiedenen Etiketten serviert.

In der Hemisphäre des Hammers und der Sichel wird der Tote als volkspanisches OdF und edler KP-Dichter gefeiert. Auf der übrigen Halbkugel genießt er als demokratischer Märtyrer Ansehen. In der Welt des Kreuzes sieht man in ihm, bei allen Bedenken, den Wiedererwecker einer echten katholischen Volksmystik der Moderne. Der englische Ex-Marxist Stephen Spender, Poet und Kritiker, nannte ihn einen „Reaktionär“. Franco läßt ihn als Sänger der neuen imperialen Hispanität feiern.

„Alles Unsinn“, sagt Enrique Beck. „Er war der ideale Anarchiker. Er gehörte überhaupt keiner Partei an.“ Er war ein Spanier.

Dies ist der einzige Punkt, wo ihm sein Uebersetzer-Rivale Jean Gebser zustimmt. „... im tiefsten Grunde war er verantwortungslos als Mensch“, deutet er den Dichter in seinem Lorca-Buch (Lorca und das Reich der Mütter, Deutsche Verlagsanstalt).

Ueber Lorcas literarischen Rang gibt es kaum Streit. Wohl aber zwischen den Uebersetzern einen Kampf um seinen Nachlaß. Dieser Kampf schlug Wellen bis in das Prämierensfoyer des Brunnenhoftheaters.

„Bajuwarische Unverschämtheit“, erhitze sich Uebersetzer Beck noch zwischen dem zweiten und dritten Läuten. „Ich werde die Programmhefte beschlagnahmen lassen.“

Er ließ es. Streng juristisch aber hat Beck das entscheidende Eisen im Feuer: Er erhielt von der Lorca-Familie die rechtsgültig verbrieft Alleinautorisation für alle deutschen Uebersetzungen und verfügt über alle Lorca-Rechte im deutschsprachigen Gebiet.

„Einzig autorisiert“, fügt er deshalb jedem Zeitungsabdruck bei. Und Staatschauspieldramaturg Max Hoegel hatte im Premieren-Programmheft einen Abschnitt aus der Lorca-Biographie Jean Gebser und noch zwei Gedichte in der Gebser-Uebersetzung abgedruckt.

Gebser sagt, er habe Lorca selber erkannt und sei von ihm direkt autorisiert worden. Unterlagen hat er angeblich keine, und auch Lorcas Familie hat seinen Namen nie gehört. Doch weist Gebser darauf hin, daß seine in der Berliner Rabenpresse kurz vor Lorcas Tode erschienene Lyrik-Anthologie bereits einige Lorca-Gedichte enthält.

„Diese Uebersetzungen sind philologisch völlig unhaltbar“, erklärt Beck. „Gebser hat sie jetzt, nachdem mein Lorca-Gedichtband bei Rowohlt erschienen ist, korrigiert. Ich werde ihm das nachweisen“. Eine Klage wegen unlauteren Wettbewerbs, Plagiats und Verletzung der Urheberrechte ist fällig.

Enrique Beck hat Lorca zugegebenermaßen nie kennengelernt. Er begann, sich mit Lorcas Werken erst ernsthaft, aber zunächst „ohne Rechte, ohne Absichten“ zu beschäftigen, als er während des größten Teils des Bürgerkrieges Zwangs mußte auf-erlegt bekam.

Als Trotzki-verdächtiger Emigrant und Mitglied einer marxistischen Splittergruppe im republikanischen Spanien verbrachte er den Bürgerkrieg in Gefängnissen, Lazaretten und in Ehrenhaft, Lorca-Bände in der Rocktasche. Als man ihm nach einer mißglückten Flucht den Hochverratsprozeß machen wollte, war der Krieg aus.

Seitdem ist Beck Lorca-manisch. Als ungern geduldeter „illegaler“ mit kurzfristeter Toleranzbewilligung, ständigem Arbeitsverbot und 70 Unterstützungsfränkl

hatte er von 38 bis 44 in der Schweiz Zeit für seine Uebersetzungen. „Die Bluthochzeit“ liegt heute in der achten Beckfassung vor, Lorcas Romanzen hat Beck siebzehnmals, immer wieder von vorn übersetzt.

Verlegen durfte er damals nichts. Als er es trotzdem versuchte, fand er bei allen Verlegern Ablehnung: „Wer ist schon Lorca?“ Der einzige Verlag, der zugriff und ohne Genehmigung Lorca - Romanzen druckte, wurde polizeilich geschlossen. Nicht wegen der Lorca-Ausgabe. Er entpuppte sich als Deckunternehmen für eine KP-Paßfälscherzentrale. Die Romanzen schimmeln in einem Schweizer Polizeikeller.

1944 stiegen Becks Chancen. In Zürich kam „Die Bluthochzeit“ als deutschsprachige Premiere heraus. Ueber die Leonard-Steckel-Inszenierung äußerte sich Beck so freimütig-kritisch, daß ihm der Regisseur nach Basel nachreiste, nur um ihn zu ohrfeigen. Der Zweck der Reise wurde erfüllt.

Sechs Jahre später hat die Lorca-Konjunktur auch Deutschland erreicht. Enrique Beck kann jetzt mit seinen Rechten geizen und handeln, die er vorher so lange und so vergeblich an den Mann zu bringen suchte.

Zu Fehling, der „Donna Rosita“ und der Gorvin sagte er bedenkenlos ja. Bis auf kleinste Feinheiten hatte der ewig nörgelnde, ewig kritische Lorca-Mane nichts auszusetzen. „Fehling hat die Musikalität Loras begriffen“, jubelte er beglückt. Das Publikum zeigte sich zwiespältiger.

Lorca, Lyriker, Dramatiker, Zeichner und Musiker, zieht in der „Donna Rosita“ alle Register auf einmal. Er verzaubert, besingt, karikiert. Die Bühnenpolyphonie verwirrt. Sie läßt das Fehlen jeglicher Handlung im üblichen Sinn beinahe vergessen.

An Stelle einer dramatischen Exposition setzt Lorca seine Trochäen von der rosa mutabilis:

*Wenn sie sich am Morgen öffnet,
ist sie rot wie Blut; der Tau
netz sie nicht, aus Furcht zu brennen.
Ist die Blüte mittags offen,
dann ist hart sie wie Koralle.
Um zu sehen, wie sie leuchtet,
guckt die Sonne durch das Fenster.*

*Wenn die Vögel in den Zweigen
fangen an, ihr Lied zu singen,
wenn der Nachmittag dann sinkt
in die Veilchen hin des Meeres,
wird sie weiß wie eine Wange,
weiß wie Salz und voller Anmut.*

*Bläst die Nacht ihr sanftes Horn
aus Metall und kommen Sterne
während fort die Lüfte zieh'n,
hin zum Spalt der Dunkelheit,
jängt sie an, sich zu entblättern.*

Jeder der drei Verse beschreibt den Vorgang in einem der drei Akte. Donna Rosita ist in dem Symbol der Blumensprache die rosa mutabilis, die sich entblättert.

Ueber 25 qualvolle Jahre hinweg klammert Rosita sich in mystischer Treue an die fadenscheinige Fiktion ihrer Liebe zu einem Mann, der niemals wiederkehrt. Die drei Akte sind die drei Stationen dieses Weges: Morgen, Nachmittag und Nacht, Knospen, Blüten, Verwelken. Das Ende: Der späte Zusammenbruch von Rositas Scheinwelt und der Zusammenbruch ihrer wirtschaftlichen Existenz.

Lorca überlädt die eintönige Konsequenz des Vorganges mit zeitkritischen Dialogen, mit weit ausholenden lyrischen Betrachtungen. Jedes Gefühl, jede Regung wird in die „Sprache der Blumen übersetzt und

beschrieben. Eine große Wortsymphonie über ein einziges karges Motiv.

Joana Maria Gorvin ließ die Wandlung von zweieinhalb Jahrzehnten in zweieinhalb Stunden wie im Zeitraffer abrollen, von der ausgelassenen Liebenden bis zur erstarrten Halbtoten. Elisabeth Flickenschildt war der einzig wirksame menschliche Kontrapunkt, eine derb-diesseitige, aber gespensterfürchtige Haushälterin.

Jürgen Fehling baute sich aus dem Treibhaus der Blumensymbolik einen Vogelkäfig, in dem Figuren wie betäubte Schmetterlinge herumflattern. Zum Schluß blies der Wind durch das leergefändete Haus, die Menschen, Blumen oder Schmetterlinge waren daraus geflohen, und die Türen klapperten mit einem bösen, harten Geräusch gespenstisch auf und zu.

Der Zuschauerraum hielt den Atem an. Ueber Fehlings Gesicht lief ein kurzes Lächeln.



Kontrapunkt
Elisabeth Flickenschildt (mit K. Stieler)

RUNDFUNK

MESSE

Musik aus dem Tisch

Glück auf“, sagte Rheinland-Westfalens Ministerpräsident Arnold, und die „Deutsche Funkausstellung 1950“ in Düsseldorf war eröffnet. Früher, vor 1933, war der offizielle Rundfunkgruß „Funk Heil“.

„An die Rundfunkindustrie richte ich in dieser Stunde die dringende Bitte, durch schärfste Kalkulation und größte Rationalisierung ein neues billiges Gerät mit UKW-Teil zu schaffen, das im Preis für weiteste Bevölkerungsschichten erschwinglich ist“, rief mit sozialem Pathos Arnold in die prominenzgefüllte Schumannhalle.

Deutschlands Rundfunkindustrielle, geistige und finanzielle Väter der ersten Funkausstellung nach elf Jahren, empörten sich. Dr. Werner Hensel, Telefonkenntnis- und Leiter der Pressestelle der Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkwirtschaft, wies darauf hin, daß die „Rundfunkindustrie wahrscheinlich als einziges das Vorkriegspreisniveau in den entscheidenden Typen bereits unterschritten hat.“

Ein neues Modell

der beliebten Denicotea-Filterstippe mit dem neuen Schiebe-Auswerfer und der D-A-Patrone. Nach dem Genuß einiger Zigaretten oder Zigarren färbt sich die erst weiße Filterpatrone braun und hat zum größten Teil die im Rauch enthaltenen Giftstoffe aufgenommen. Der Rauchgeschmack bleibt unverändert, daher:

Mehr Rauchgenuß ohne Rauchverdruß

VOR GEBRAUCH

NACH GEBRAUCH

DENICOTEA

Erhältlich in Tabakwaren-Spezialgeschäften

Wasserdicht — bruchsicher.
Schweizer Modell, 17 Steine. Anker. Zentralsekunde. antimagnetisch — Edelstahl

DM 58,—
Nur Vorkasse oder Nachnahme
Teilzahlungskatalog auf Wunsch kostenlos

Uhren-Krämer
Berlin - Charlottenburg
Kaiser-Friedrich-Str. 19. i.

3/4 der naturl. Größe

Halloo-Wach
gegen MÜDIGKEIT

IN APOTHEKEN UND DROGERIEN
PREIS 90 FIG. — EIN AMOL-ERZEUGNIS

Ob am Steuer des Wagens, im Berufsleben oder bei geselligem Beisammensein, — immer wenn bleierne Müdigkeit Körper und Geist zu lähmen droht — hilft „Halloo-Wach“ rasch den toten Punkt überwinden. — Wenn nicht vorrätig, bitte bei **AMOL-WERK, HAMBURG 39 H.** anfordern. Prospekt gratis.